

Abendandacht vom 29.01.2011 im Hotel Hari, Adelboden		A010
Text	1Mo 37,1-11	
Thema	Stationen im Leben Josefs	

Eine „dysfunktionale“ Familie

1Mo 37,1-11: *Jakob aber wohnte in dem Land, in dem sein Vater ein Fremdling war, im Land Kanaan. Dies ist die Geschichte Jakobs: Joseph war 17 Jahre alt, als er mit seinen Brüdern das Vieh hütete, und er war als Knabe bei den Söhnen Bilhas und Silpas, den Frauen seines Vaters; und Joseph brachte vor ihren Vater, was man ihnen Schlimmes nachsagte. Israel aber hatte Joseph lieber als alle seine Söhne, weil er ihn in seinem Alter bekommen hatte; und er hatte ihm einen bunten Leibrock machen lassen. Als nun seine Brüder sahen, dass ihr Vater ihn lieber hatte als alle seine Brüder, hassten sie ihn und wollten ihn nicht mehr grüssen.*

Josef aber hatte einen Traum und verkündete ihn seinen Brüdern; da hassten sie ihn noch mehr. Er sprach nämlich zu ihnen: Hört doch, was für einen Traum ich gehabt habe: Siehe, wir banden Garben auf dem Feld, und siehe, da richtete sich meine Garbe auf und blieb stehen; und siehe, eure Garben stellten sich ringsumher und warfen sich vor meiner Garbe nieder! Da sprachen seine Brüder zu ihm: Willst du etwa unser König werden? Willst du über uns herrschen? Darum hassten sie ihn noch mehr, wegen seiner Träume und wegen seiner Reden. Er hatte aber noch einen anderen Traum, den erzählte er seinen Brüdern auch und sprach: Seht, ich habe wieder geträumt, und siehe, die Sonne und der Mond und elf Sterne beugten sich vor mir nieder! Als er aber das seinem Vater und seinen Brüdern erzählte, tadelte ihn sein Vater und

sprach zu ihm: Was ist das für ein Traum, den du geträumt hast? Sollen etwa ich und deine Mutter und deine Brüder kommen und uns vor dir bis zur Erde niederbeugen? Und seine Brüder waren eifersüchtig auf ihn; sein Vater aber bewahrte das Wort im Gedächtnis.

1. Schlechte Voraussetzungen: Die ersten elf Verse der Josefsgeschichte führen uns in die verworrene Situation einer Grossfamilie hinein. Sie enthalten eine Menge Sprengstoff, der sich dann auch entladen wird, wie wir im Laufe dieser Woche feststellen werden. Wenn wir von all diesen Verstrickungen lesen, so stellt sich unweigerlich die Frage: Kann das nur gut kommen mit diesem jungen, siebzehnjährigen Josef? Und: Gibt es überhaupt noch eine Chance für diese zerstrittene Familie?

a. Altlasten: Zum einen gibt es in dieser Sippe Altlasten: Probleme aus der Vergangenheit, deren Nachwirkungen noch immer spürbar sind. Eine dieser Altlasten ist die Tatsache, dass Jakob nicht nur mit einer, sondern mit mehreren Frauen verheiratet ist. Wir lesen, wie Josef mit seinen Brüdern das Vieh hütete. *Er war als Knabe bei den Söhnen Bilhas und Silpas.* Das hebräische Wort für „Knabe“ kann auch mit „Knecht“ übersetzt werden. Da Josef jünger war als seine Brüder, wird er ihnen als Handlanger gedient und so seine ersten Erfahrungen als Viehzüchter gesammelt haben. In dieser Funktion arbeitete er vorwiegend für Dan und Naphtali sowie für Gad und Asser, die Söhne von Bilha und Silpa. Diese beiden Frauen waren die Mägde von Rahel und Lea,

Abendandacht vom 29.01.2011 im Hotel Hari, Adelboden		A010
Text	1Mo 37,1-11	
Thema	Stationen im Leben Josefs	

den beiden Ehefrauen Jakobs. Sie hatten sie ihrem Mann zur Verfügung gestellt, um weiteren Nachwuchs zu bekommen (vgl. 1Mo 30). Lea hatte dem Jakob die Söhne Ruben, Simeon, Levi, Juda, Issaschar und Sebulon geboren. Josef selbst war der Sohn von Rahel. Sein leiblicher Bruder war Benjamin. Diese beiden jüngsten Mitglieder der Familie waren Rahel erst nach einer langen Zeit der Kinderlosigkeit geschenkt worden.

Man muss diesen zusammengewürfelten Haufen von zwölf Söhnen, aus denen später die zwölf Stämme Israels entstanden, mit einem neuzeitlichen Begriff schon fast als „Patchworkfamilie“ bezeichnen. Spannungen waren vorprogrammiert, denn die Dauerrivalität zwischen Lea und Rahel - Lea triumphierte mit ihren Söhnen, Rahel mit der Zuneigung ihres Ehemannes - hatte sich auf das Verhalten ihrer Söhne übertragen. Wer bekommt den Vorzug und steht in der Gunst der Eltern an erster Stelle? - Machtkämpfe, wie wir sie auch aus Familien unserer Tage kennen.

Hinzu kommt eine zweite Altlast: der Ungehorsam gegenüber Gottes Geboten. Bereits Jakob hatte gegenüber seinem Bruder Esau nicht immer mit lauterem Mitteln gekämpft. Zwar hatten sich die beiden inzwischen wieder versöhnt, doch dürfte das Vorbild des Vaters auch auf seine Söhne abgefärbt haben. Von Ruben wissen wir, dass er mit Bilha, der Nebenfrau seines Vaters, geschlafen hat (1Mo 35). Als Dina, die Tochter Jakobs, mit ungläubigen Männern aus Kanaan liebäugelte und dabei vergewaltigt wurde, ersannen sich Simeon und Levi eine List und übten blutige Rache (1Mo

34). Juda schliesslich ging bei Prostituierten ein und aus. Dabei geschah es, dass er versehentlich auch an Tamar gelangte, die Frau seines verstorbenen Sohnes, die sich als Hure verkleidet hatte (1Mo 38). In unserem Text lesen wir, dass man auch den Söhnen Bilhas und Silpas schlimme Dinge nachsagte. Die Skrupellosigkeit der Söhne Jakobs ging später so weit, dass sie Josef beinahe getötet hätten. Josefs Gewissen hingegen war von Gottes Wort geprägt. Ehrlichkeit war ihm ein Herzensanliegen. Er konnte nicht einfach über die Missetaten seiner Brüder hinwegsehen und so tun, als ob nichts geschehen wäre. Sein Sinn für Gerechtigkeit veranlasste ihn, seinem Vater gegenüber offen und ehrlich zu sein. Er konnte das Unrecht nicht verschweigen. Es ist eine altbekannte Wahrheit, dass Menschen, die ungereimten Machenschaften nachgehen, das Licht scheuen. So musste die Liebe, welche Josef zur Wahrheit hatte, unweigerlich den Zorn seiner Brüder hervorrufen. War es in einem solchen Umfeld überhaupt möglich, Gott treu zu bleiben?

Ein Blick auf die Familienverhältnisse Jakobs und deren Wurzeln, zeigt uns ein erschütterndes Bild. Moderne Psychologen würden wohl von einer „dysfunktionalen Familie“ sprechen.

b. Neuer Zündstoff: Zu den Altlasten hinzu kommt nun auch noch neuer Zündstoff. Das knisternde Feuer zwischen den Söhnen seiner verschiedenen Frauen wurde durch das Verhalten von Jakob zusätzlich geschürt. Weil Josef das Kind seiner geliebten, aber früh verstorbenen Frau Rahel war, bevorzugte ihn Jakob. Eine altbewährte Erziehungsregel, die sich be-

Abendandacht vom 29.01.2011 im Hotel Hari, Adelboden		A010
Text	1Mo 37,1-11	
Thema	Stationen im Leben Josefs	

reits in der Heiligen Schrift finden lässt (vgl. 5Mo 21,15-17), besagt, dass Eltern ihre Kinder gleich behandeln sollten. Dieses Prinzip wird von Jakob missachtet. Seine Bevorzugung von Josef bringt er dadurch zum Ausdruck, dass er dem Sohn von Rahel ein buntes Gewand anfertigen lässt, was die Gemüter der übrigen Brüder zusätzlich erhitzt. Die Situation in der Familie verschärft sich so sehr, dass die Brüder einander nicht einmal mehr grüssen. Wörtlich könnte man den hebräischen Text auch wie folgt übersetzen: „Sie konnten nicht einmal mehr ein gegenseitiges „Schalom“ ertragen.“ Schalom ist der jüdische Gruss. Es herrscht eisiges Schweigen. Nicht einmal zu einem freundlichen Wortwechsel ist man mehr fähig.

Das Fass zum Überlaufen bringen die Träume Josefs, die er seiner Familie erzählt. In seinen zwei Träumen sieht er Garben und Gestirne, die sich vor ihm niederwerfen. Träumen werden wir im Leben Josefs noch mehrfach begegnen. Im Unterschied zu diesen späteren Fällen erfahren die hier erwähnten Träume Josefs keine Auslegung. Ohne lange zu überlegen, scheint der Familie klar zu sein: Nun masst sich dieser kleine Knirps auch noch an, über uns herrschen zu wollen. Wir werden später noch fragen müssen, ob Hochmut und Herrschsucht die einzigen Gründe sind, weshalb sich jemand vor einer anderen Person niederwirft, oder ob es nicht auch noch andere Gründe geben könnte. Vorläufig will es der Familie Jakobs nicht in den Kopf gehen, dass Gott für einen der Ihren eine besondere Aufgabe bereit halten könnte. Nun ist selbst der ansonsten seinem Lieblingssohn gewogene Vater empört.

Gleich drei Mal lesen wir in diesem Zusammenhang den Satz: „Sie hassten ihn.“ Unmissverständlicher könnte man die verzweifelte Lage nicht mehr zum Ausdruck bringen. Wir sehen eine heillos gespaltene Familie vor uns, in welcher Missgunst, Hass, Neid und Eifersucht - oder kurz gesagt: die Sünde - einen fruchtbaren Nährboden gefunden hat. In dieser Hinsicht hat sich im Verlauf der fast viertausend Jahre, die seither vergangen sind, nicht viel verändert. Sieht es heute in vielen Familien nicht genauso aus? Während der Fussballweltmeisterschaft im vergangenen Sommer kam es in einer südafrikanischen Familie zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Vater und dem Rest der Familie. Was sollte man sich im Fernsehen anschauen: das Fussballspiel oder ein Gospelkonzert? Der Streit ging so weit, dass man handgreiflich wurde, dass der Vater dabei mit seinem Kopf gegen eine Wand schlug und noch im Wohnzimmer verstarb. In der Schule beobachten wir, wie die Leistungen von Kindern abfallen, weil sich die Eltern zu Hause streiten oder sich gar scheiden lassen. Erbschaftsstreitigkeiten führen auch heute noch dazu, dass man in manchen Familien kein gegenseitiges „Schalom“ mehr erträgt. Man hat sich nichts mehr zu sagen. Vielleicht gibt es Leute unter uns, die diese Sorgen und Nöte aus der eigenen Ehe oder Familie kennen. Gerade ihnen möchte die Familiengeschichte Jakobs Mut machen.

2. Gottes Gnade: Mit diesem siebzehnjährigen Josef, der unter derart schwierigen Bedingungen aufgewachsen ist, und mit dieser dysfunktionalen Familie hatte Gott nämlich seinen

Abendandacht vom 29.01.2011 im Hotel Hari, Adelboden		A010
Text	1Mo 37,1-11	
Thema	Stationen im Leben Josefs	

Plan. Er ist mit ihr trotz allem seinen Weg gegangen. Bei Gott gibt es keine auswegslosen Situationen. Gott hat seinen eigenen Sohn, Jesus Christus, in diese Welt gesandt, damit er durch seinen Tod am Kreuz die Strafe für unsere Sünde - darunter all jene Missgunst, jenen Hass, jenen Neid und jene Eifersucht, denen wir in Familien begegnen - trägt. Weil Jesus diesen Weg gehorsam gegangen ist, hat er die Voraussetzung dafür geschaffen, dass es auch für uns Vergebung geben kann. Wer Gott seine Schuld bekennt, ihn um Vergebung bittet und Jesus, unseren Erlöser, ins Leben aufnimmt, dem rechnet Gott seine Schuld nicht zu. Der Ausweg aus dem Chaos beginnt also bei uns selbst. Nur wenn wir bereit sind, uns unsere Schuld von Gott vergeben zu lassen, können wir auch anderen vergeben. Und dann können wir wie im Falle Josefs nur noch staunen, wie gnädig Gott alles hinausführen kann.

In seiner grossen Gnade hat Gott mit Josef einen dieser Söhne Jakobs auserwählt und zu sich gezogen. Er hat ihn - auf oftmals rauen Wegen - gelehrt, nicht den Weg seiner Brüder einzuschlagen, sondern dem Herrn zu gehorchen. Damit wurde der Weg frei für ein „Happy End“, wie wir ihm am Ende dieser Ferienwoche begegnen werden. Diese Botschaft von Gottes Gnade darf auch uns ermutigen. So zum Beispiel in der Arbeit mit Kindern in der Schule oder in der Gemeinde: Aus menschlicher Sicht würden wir vielleicht den einen oder anderen Fall als aussichtslos taxieren. Wer von uns aber weiss, ob Gott nicht auch unter diesen schwierigen Kindern einen Josef auserwählt

hat, den er zu seinem Werkzeug des Friedens machen möchte? Oder in der Ehe und in der Familie: Auch hier stehen wir vielfach vor Situationen, die wir aus menschlicher Sicht als aussichtslos bezeichnen müssen. Wir stehen an, finden kein Rezept mehr und wissen nicht wie weiter. Gerade in solchen Sackgassen aber hat ein Kind Gottes das Vorrecht, dass es seine Anliegen vor den Thron Gottes bringen darf. Wenn wir nicht mehr weiter wissen, dürfen wir zum König aller Könige beten und ihm unser Herz ausschütten. Vielleicht hat er wie im Falle Josefs längst einen Weg vorbereitet, den wir mit unserem menschlichen Horizont noch nicht erfassen können. Vielleicht ist es ein Weg, der das Knäuel von Problemen nicht innerhalb von wenigen Tagen entwirrt, sondern sich wie bei Josef in einem mehrjährigen Prozess vollzieht. So müssen und dürfen wir unseren Herrn und Heiland auch um die notwendige Geduld bitten, und dafür, dass er uns selbst Liebe und Vergebungsbereitschaft schenkt, damit wir - von Gott ausgerüstet - auch unseren Teil zur Lösung der Probleme beitragen können.

Gibt es Chancen für die „dysfunktionale“ Familie? Ja, es gibt sie. In Jesus Christus hat Gott die Voraussetzungen dafür geschaffen. Darum wollen wir uns *von ihm* aus unseren menschlichen Sackgassen herausführen lassen. Amen.

Im Internet finden Sie diese Andacht zum Ausdrucken als pdf-Datei unter www.egwynental.ch (Archiv/Andachten).